



RUND UM DIE LUTHER KIRCHE

Juni

Monatliche Mitteilungen der Lutherkirche Hannover

1966

Monatsspruch für Juni 1966:

Tut euren Dienst mit gutem Willen als dem Herrn
und nicht den Menschen.

Epheserbrief Kap. 6, Vers 7

Wir haben alle unseren abgegrenzten Pflichtenkreis. Wir wünschen ihn uns manchmal noch schärfer abgegrenzt, weil uns Uferlosigkeit bange macht. Bisweilen ängstigt uns jedoch gerade die Enge und das Einerlei des Dienstes; wir fühlen uns dann als Märtyrer. In einem Punkt aber sind wir uns sicher alle einig: **Der Herr will unseren Dienst**

Es will gerade der unseren Dienst, der nicht aufhört, uns zu dienen. Jeden Tag versorgt er uns. Gibt er uns nicht immer das Gelingen, so gibt er doch die Kraft dazu. Er weiß sich uns als seinen Geschöpfen verpflichtet. Was wäre wohl, wenn er uns nur nach Lust und Laune bedächte?

Auch Christus ist in unsere harte Welt des Müssens hineingegangen. Mußte nicht Christus solches leiden? Er war darin Gottes Knecht und machte sich zum Diener seiner Mitmenschen, wusch ihnen die Füße, was sonst der Sklave zu tun hatte; er trug mit uns die Enge dieses Lebens und die Trostlosigkeit mangelnden Verstehens.

Will er also unseren Dienst, dann, weil er ihn an uns getan hat. Gott fordert nie, was wir nicht vermögen und was er nicht selber längst für uns getan hat. Wir wissen, daß ein Leben ernsthafter Pflichterfüllung glücklich macht. Aber es ist ein Unterschied, ob wir uns dadurch rechtfertigen oder dem Herrn entgelten alle seine Wohltat.

Unser Dienst ist, recht verstanden, immer Gottesdienst. Und doch bedarf alle Pflichterfüllung eines persönlichen Wortes und eines dankbaren Blickes. Was wäre unser Leben ohne die Stille des Gottesdienstes, in dem wir unser Herz erleichtern können in Lob und Dank? Was wäre ein Kind, das die Anweisungen der Mutter getreulich befolgte, aber für sie kein liebes Wort übrig hätte?

Dieser Dienst geschieht in dieser Welt, aber dem Herrn

Der untrügliche Prüfstein unserer Dienstbereitschaft sind Menschen. Mit Sachen umzugehen ist leichter, ein Werkstück gibt keine Widerworte und ist frei von Tücke. Könnte uns nicht der Dienst an einem Menschen auferlegt sein, der, an gängigen

Maßstäben gemessen, nutzlos und zwecklos ist? Die Menschen fordern uns immer mehr als die Dinge; sie lassen sich nicht beiseiteschieben wie jene, sondern klagen an. Es fordert uns am meisten die klägliche Bitte, die uns ein schlechtes Gewissen verschafft; sie fordert uns in demselben Maße, wie wir Stück um Stück unsere Entschuldigung aufbauen.

Von uns werden nur Dienste im Rahmen dieser Welt erwartet. Das Mögliche ist uns oft das Allerschwerste. Aber aller Dienst muß Gott gelten, damit wir unsere Freiheit wahren und nicht abhängig werden von dieser Welt. Unsere Möglichkeiten beschränken sich auf diese Welt und sind außerdem noch beschränkt durch Gaben und Kräfte. Aber allem Dienen ist in dem Herrn ein Ziel gesetzt; das befreit von Ehrgeiz, Ehrsucht, Anerkennung und läßt allen gebotenen Dienst, er mag uns zum Märtyrer machen oder zum Helden, in der rechten Verantwortung tun und bewahrt uns vor Übersteigerungen und Enttäuschungen.

Unser guter Wille entscheidet über den Wert unseres Dienstes Gottes guter gnädiger Wille geht allem menschlichen guten Willen voraus. Luther hat darum gebangt, wir könnten diesen guten gnädigen Willen nicht wirksam werden lassen in unserem Leben — deshalb wiederholt er sein: daß er auch bei uns geschehe! Eine böse Absicht kann sich auf die Dauer in dieser Welt nicht durchsetzen, weil eben über uns und ihr Gottes guter Wille waltet und jene gegen ihr Grundgesetz verstößt. Es läßt sich nicht leben und bestehen gegen Gottes Absicht und Tun.

Wo unsere Freude am Dienen und der unbedingte Vorsatz, Gott zu gehorchen, zusammenfallen, dort ist ein guter Wille vorhanden: Ich wandle fröhlich, denn ich suche deine Befehle! Dieser gute Wille adelt all unser Tun, weil er sich Gott verpflichtet weiß und nicht den geheimen und offenbaren Wünschen der Menschen. Wenn es einen wahrhaft guten Willen gibt, dann ist es das an Gott gebundene Gewissen, dem ein Leben entspricht, das Gott froh gehorcht. Gott schenke es uns.

Fuchs

Die Hausgans

Eine Meditation zur Aufmunterung

Gesetzt den Fall, die Gänse könnten sprechen: dann würden sie sich so eingerichtet haben, daß sie ihre religiöse Andacht, ihren Gottesdienst haben könnten. Jeden Sonntag kämen sie zusammen, und ein Ganter predigte ihnen. Der wesentliche Inhalt seiner Predigt wäre: was für eine erhabene Bestimmung hat doch die Gans, was für ein hohes Ziel hat der Schöpfer — und jedesmal, wenn Sein Name erwähnt wird, knicksen die Gänse, und die Ganter neigen ihr Haupt — der Gans gesetzt; mit ihren Schwingen könnte sie in entfernte Gegenden, zu gesegneten Klimaten fliegen, wo sie eigentlich zu Hause ist, denn hier ist sie ja ein Fremdling. So ginge es jeden Sonntag, und wenn die Versammlung aufbräche, watschelte jede heim an ihre eigenen Geschäfte. Und am nächsten Sonntag wieder zum Gottesdienst und wieder heim — und das war das Ende der Geschichte: sie gediehen gut und sahen gut aus, sie wurden fett und delikat — und wurden am Martinsabend aufgeessen — ja, das war das Ende der Geschichte.

Das war das Ende. Denn obgleich die Ansprache am Sonntag so erhaben geklungen hatte, waren die Gänse am Montag eifrig dabei, untereinander zu erzählen, was einer Gans widerführe, die den Wunsch hätte, ihre Flügel zu gebrauchen, die ihr der Schöpfer verliehen hatte — was ihr zustieße, welch ein schrecklicher Tod ihr begegnete. Darüber konnten sich die Gänse untereinander absolut verständnisvoll unterhalten. Aber am Sonntag davon zu reden, wäre natürlich unziemlich gewesen, sagten sie, dann würde ja klar werden, daß unser Gottesdienst wirklich nur Gott und uns selbst zum Narren macht.

Nun waren aber unter diesen Gänsen einige Individuen, die so aussahen, als litten sie, und sie blieben mager. Über diese wurde unter den Gänsen gewöhnlich so geredet: Da siehst du, wohin es führt, wenn man das Fliegen ernst nimmt! Denn weil ihre Herzen von dem Wunsch zu fliegen ganz erfüllt sind, eben deswegen bleiben sie dünn, gedeihen nicht, wie wir sie haben, die wir fett und delikat werden! Und so gingen sie am nächsten Sonntag wieder zum Gottesdienst, und der alte Ganter predigte wieder über das erhabene Ziel, das der Schöpfer — und wieder knicksen bei dieser Stelle die Gänse und die Ganter neigen ihr Haupt — der Gans gesetzt, wofür ja denn die Flügel bestimmt seien.

So steht's mit dem Gottesdienst im Christentum. Auch der Mensch hat Flügel, hat Einbildungskraft... Und wenn dies nun einer liest, sagt er: Das ist hübsch — und damit ist es zu Ende, dann watschelt er heim an seine Geschäfte und wird — oder bemüht sich jedenfalls mit aller Macht, es zu werden — fett, delikat, plump — aber am Sonntag predigt der Pfarrer genau das gleiche — und er lauscht darauf — genau wie die Gans.

Sören Kierkegaard

Nicht ungläubiger als früher

Der moderne Mensch sei für die Botschaft des Evangeliums nicht minder aufgeschlossen als frühere Generationen, erklärte Prof. Dr. Karl Barth in einem Fernseh-Interview, das vor einiger Zeit vom holländischen ökumenischen Kirchenfunk ausgestrahlt wurde. Mit großem Nachdruck verwarf Prof. Barth die verbreitete Vorstellung, daß es im naturwissenschaftlich-technischen Zeitalter viel schwieriger als früher sei, den Menschen zum Glauben hinzuführen. Man dürfe bei den heutigen Bemühungen, dem modernen Menschen das Evangelium zu verkünden, nicht vergessen, daß Gott für den Menschen immer ein Fremder gewesen sei. Das wirkliche Begreifen Gottes durch den Menschen sei auch in früheren Zeiten immer nur dann möglich gewesen, wenn Gott selbst zu den Menschen gesprochen habe. Und früher wie heute sei es ein großes Wunder, wenn der Mensch die Stimme Gottes erkenne und darauf höre.

Nachdenkliches

Obwohl die Bibel in der Hauptsache die organische Welt als Gleichnis oder Bild in der Verkündigung heranzieht, kann gelegentlich die Maschinenwelt der Technik eine überzeugende Hilfe zur Verdeutlichung sein. In der Leipziger Kirchenzeitung „Tag des Herrn“ findet sich folgendes schöne und eindrucksvolle Beispiel: Mit dem Glauben ist es wie mit einem Fallschirm. Die meisten Menschen möchten, daß er sich beim ersten Absprung schon im Flugzeug öffnet. Aber da ist einfach kein Platz. Man muß erst durch die enge Luke hindurch, alle Sicherheit hinter sich lassen, springen. Dann erst, mitten im freien Raum der Ungewißheit und des Wagnisses, kann sich der Fallschirm entfalten. Dann trägt er aber auch sicher, bis man Boden unter den Füßen hat. Neuen Boden. Auch der Glaube kommt erst da zur Entfaltung, wo wir uns nicht mehr festhalten können am sicheren Wissen, an der Gewohnheit, wo man sich nicht mehr ins Unverbindliche zurückziehen, sich nicht mehr auf sich selbst verlassen kann. Der Absprung ins Ungewisse muß erst

gewagt werden, damit der Glaube Raum hat. Dann trägt er sicher, bis die Füße neuen Halt finden auf dem Boden der Liebe Gottes. Wer das einmal erfahren hat, wagt es immer neu. Auch das ist wie beim Fallschirmspringer: zwar bleibt bei jedem Sprung die Spannung, er kostet Mut und Vertrauen. Aber es wächst auch die Freude am Springen.

Und weiter sagte sie nichts

Könnte ich's, so ließe ich vor den Augen aller das Laternenchen aufflackern, das meine Mutter in der Hand trug, als sie mich anfangs Dezember 1892 in dunkler Morgenstunde durch Eis und Schnee und Sturmwind zum fernen Bahnhof begleitete, damals, als ich aus der mütterlichen Welt meines Vaterhauses und Heimatdorfes hinausgeboren wurde in die fremde Welt der Wissenschaft und des priesterlichen Berufes. In der anderen Hand trug sie ein kleines Kofferchen, das meinen Wochentagsanzug und ein wenig Wäsche barg, auch ein paar Äpfel und ein wenig Dörrobst. Mehr konnte sie mir nicht mitgeben bei dieser Geburt in die größere Welt hinaus. In dunkler Ferne lagen die Bielendorfer Berge, in die ich hinauf mußte zu meinem ersten Lateinlehrer. Nur für das erste Drittel des Weges konnte ich die Eisenbahn benutzen. Ein Stückchen weiter fuhr noch die Post, die aber für mich zu teuer war. Dann waren noch die langen Straßen und Gebirgszüge durch tiefen und immer tieferen Schnee. Und wie das nun alles werden sollte? Studieren ohne einen Taler Geld, nur mit einem bißlein Talent! Die Mutter sagte gar nichts, und wenn ich ihr Mut zuzusprechen versuchte, sprach sie nur: „Ach Jengla!“ Die weißen Flocken spielten und jagten um die Laterne; der Sturm hätte am liebsten die klappernden Scheiben durchbrochen, um das ersterbende, zitternde, bald wieder aufflackernde Lichtlein auszulöschen. Als es wieder einmal aufflackerte, sagte die Mutter: „Wenn man ein Kind in die Welt hinausschicken muß, das ist doch tausendmal schwerer, als wenn man es auf die Welt bringt“, und weiter sagte sie nichts.

Joseph Wittig (1879 — 1949)

Religion — am Rande erlebt

In der Religionsstunde waren die Gespräche immer besonders anregend. Zu Beginn meiner Tätigkeit an der Volksschule hatte ich einst in einer untersten Knabenklasse die ersten Gespräche dieser Art zu führen. In ganz einfacher Form erzählte ich den Kleinen die Schöpfungsgeschichte. Gerade hatte ich gesagt: „Der erste Mensch hieß Adam, und...“, da fiel mir ein, daß eine ganze Anzahl Sitzengebliebener dabei war, denen wollte ich Gelegenheit geben, sich an das zu erinnern, was sie im Vorjahr schon gehört hatten. Erwartungsvoll fuhr ich also fort und hob die Stimme beim letzten Wort „... und seine Frau hieß...“ Richtig, der kleine, dicke Gustav vor mir mit dem rötlichen Haar und den vergnügten Augen hob den Finger und sagte freudestrahlend: „Frau Adam!“ O, welche Wonne: er, der kleine Sitzengebliebene, er hatte etwas gewußt!

In Bothfeld hatte einmal meine Kollegin Fräulein H. Meyer die Geschichte vom Kindermord zu Bethlechem ihrem Temperament entsprechend sehr drastisch erzählt. Sie hatte vollen Erfolg, denn die Klasse war sehr böse auf den König Herodes. Als sie nun von dem bösen Ende des Herodes erzählte, stand einer der Siebenjährigen auf, schüttelte die Faust und rief: „Fräulein Meyer, der durfte keinen Sarg haben! 'ne Margarinenkiste und denn Mistkränze drauf!“ Die ganze Klasse nickte Beifall.

Fräulein Bergmann an derselben Schule erzählte — es war während des ersten Weltkrieges — ihren Kleinen die Hochzeit zu Kana. Sie waren dabei, sich auszumalen, wie wohl der Hochzeitsvater Boten ausschickte, um die Gäste einzuladen. Eine Kleine erzählte daraufhin: „Da kam der Bote auch zu Maria und sagte: ‚Du bist zur Hochzeit eingeladen!‘ Da sagte Maria: ‚O, das paßt fein, mein Sohn ist grad auf Urlaub, da kann er auch mitkommen!‘“

Ein andermal war die Geschichte von Ruth an der Reihe. Da wird doch zuerst von der Teuerung im Lande Kanaan erzählt, die Naemi dazu führt, mit Mann und Söhnen ins Land der Moabiter auszuwandern. Alle drei Männer sterben dort, und Naemi macht sich mit den beiden Schwiegertöchtern auf, wieder nach Bethlechem zurückzugehen, denn sie hat erfahren, daß die Teuerung daselbst aufgehört hat: Gott hat seinem Volke wieder Brot gegeben. Bei der Wiedergabe erzählt ein Kleiner: „Sie konnten nun wieder nach Haus, die Teuerung war zu Ende, Brotmarken gab's auch nicht mehr, es war nun wieder alles frei!“

Kinder sind ja immer bereit, sich diese wunderbar anregenden biblischen Geschichten auszumalen. Das war auch vor alten Zeiten schon so und ist nicht etwa ein Merkmal der Moderne. Mein Urgroßvater — ich habe ihn noch gut gekannt — erlebte als Dorfschullehrer folgendes: Er hatte die Geschichte vom verlorenen Sohn erzählt, wie der in der Fremde alles verschwendet und hatte gerade gesagt: „... und er brachte sein Gut durch

mit Prassen.“ Er fragt: „Was bedeutet das? Wie brachte er sein Gut durch?“ Forsch sprach einer der Dorfjungen: „Er brachte alles, was er hatte, durch mit Prassen, da wohnt unnen in'n Dörrpel!“ Es hatte ihn doch zu sehr empört, daß Bauer Prasse auch noch mitgeholfen hatte bei solch schlechtem Werke!

Ich selber hörte als kleines Kind meine Großmutter mit einer Besucherin sprechen. Sie redeten von einem Manne, der kurz vor seinem Tode gebeten hatte: Ach, singt mir doch noch einmal das Lied „Ich bete an die Macht der Liebe...“ Nun, „Macht der Liebe“ war für mich unverständlich, ich verstand „Magdalene“ und dachte: „O, wie muß er diese Magdalene geliebt haben!“ Später, als ich zur Schule kam, begegnete ich dem Lied wieder, und es wurde mein Lieblingslied. Heute noch, wenn ich es für mich singe, sehe ich meine liebe Großmutter vor mir, wie sie von dem totkranken Mann erzählte, der sich dieses Lied wünschte.

Wie sehr Kinder sich in biblische Geschichten hineinversetzen können, erfuhr ich öfter. Als ganz junge Lehrerin hatte ich eine Familienschule. Da fügte ich der Geschichte von Jakobs Flucht nach Ägypten die Worte hinzu: „Denkt, wie schwer das war, er wußte doch nicht, ob er seine Mutter wiedersah...“ Da kroch mein lieber, kleiner Otto Herbst, 9 Jahre alt, unter die Bank und schnupfte sich, denn die Tränen flossen, und er schämte sich vor seinen größeren Brüdern. Ach, er mußte in diesem Kriege eine liebe Frau und vier wohlgeratene Kinder verlassen und kam aus Rußland niemals wieder heim.

Vor einigen Jahren besuchte mich meine frühere Schülerin Elisabeth aus Amerika, wo sie seit langen Jahren sehr glücklich verheiratet ist. Wir waren immer miteinander in Verbindung geblieben, und nun saßen wir wieder in meiner alten Stube im traulichen Gespräch, und da erfuhr ich neues über mich selbst. Sie kam auf die Religionsstunden Am Kleinen Felde in den ersten Schuljahren zu sprechen. Und da habe ich sie und ihre Freundin Inge einmal sehr enttäuscht durch Unverständnis. Es war in der Passionszeit, und die Kreuzigungsgeschichte rückte immer näher heran. Da pilgerten sie einst über die Parkstraße heran der Schule zu und sprachen untereinander: Heute wird der Herr Jesus ans Kreuz geschlagen! — Ach, wenn sie (das war ich) doch gar nicht weiter erzählen würde! — Sie meinten beide, sie würden das nicht aushalten können, wenn der Herr Jesus ans Kreuz geschlagen würde und sterben müßte, und kamen überein, sich selbst zu helfen. Als ich nun tatsächlich anfang, die Geschichte zu ihrem Ende zu bringen, da meldete sich erst Elisabeth, dann Inge, sie täuschten vor, ganz dringend mal hinaus zu müssen. Ich war so roh, sie abzuweisen. Aber das Schlimmste sei für sie beide gewesen, daß ich nicht gemerkt habe, wie es in Wahrheit um sie stand: daß sie doch so fürchterliche Angst vor dem schrecklichen Ende der Geschichte hatten. Und das habe sie so enttäuscht! Ich prüfte mich nach so vielen Jahren, denn ein größerer Vorwurf kann eine Lehrerin nicht treffen als der: sie verstehe ihre Schülerinnen nicht. Aber dennoch war ich mir bewußt, immer schon bei der Leidensgeschichte auf Schonung der empfindsamen Kindesseele bedacht gewesen zu sein, indem ich gerade diese Geschichte nicht bis in alle Einzelheiten ausmalte. Diese „Enttäuschung“ hat also unserer freundschaftlichen Einstellung zueinander auf die Dauer keinen Abbruch getan.

In einem meiner letzten Dienstjahre — es war an der Badenstedter Straße — erlebte ich die bemerkenswerte Erkenntnis einer Vierzehnjährigen. Sie sagte in der Religionsstunde einmal — es war von Menschen früherer Zeiten die Rede gewesen —: „Fräulein Henke, es ist doch merkwürdig: früher ist den Menschen die Religion so wichtig gewesen, und wir sind oft so gleichgültig!“ Dabei war sie persönlich gar nicht gleichgültig, sondern ganz aufgeschlossen und besinnlich, wie ja auch dieser reife Ausspruch beweist. Aber müssen wir nicht an unsere Brust schlagen?

Und nun noch eine kleine, fröhliche Geschichte vom Kleinen Felde. Ich ging durch die Klasse und sah die Hausarbeiten nach. Dabei entdeckte ich, daß die etwa 8jährige Ilse auf der ersten Seite ihrer Kladder die Buchstaben stehen hatte: „M. G. m. g.“ Ich sagte: „Ilse, was heißt denn das?“ Sie sagte vernünftig: „Mit Gott mach's gut! Das schreibe ich doch in jedes Heft, das ich neu anfang!“ Auf so fröhlichem Fuße stand sie mit dem lieben Gott.

Ich meine, besonders aus diesem letzten kleinen Erinnerungsbericht geht hervor, was wir ja alle wissen: „So ihr nicht werdet wie die Kinder...“ Und darum zum Schluß allen Lesern unseres Blattes den ernst-frohen Gruß: Mit Gott mach's gut!

Martha Henke

Besondere Hinweise

Kirchenmusik am Johannistag, dem 24. Juni 1966

Im Gottesdienst am Johannistag, dem 24. Juni 1966, um 20 Uhr, den wir seit einigen Jahren feiern und der insonderheit kirchen-

musikalisch ausgestaltet wird, werden durch unsern Kirchenchor und unsere Orgel Werke von Max Reger erklingen. Max Reger ist vor 50 Jahren in Leipzig gestorben. In seiner musikalischen Aussage hat er eine starke Ausdruckskraft, ist sehr bewegt und einfallsreich. Er hat in seiner Musik noch erkennbare Nachklänge der Klassik und Romantik, ist jedoch der Anfänger der modernen Musik. Neben seinem reichen weltlichen Schaffen besitzen wir auch ein großes kirchenmusikalisches Werk von ihm. Aus diesem werden wir am Johannistag eine Choralkantate mit instrumentaler Begleitung und einige Orgelwerke hören.

Die Gemeinde ist zu diesem Gottesdienst, der, wie üblich, mit dem Heiligen Abendmahl begangen wird, herzlich eingeladen.

Aus dem Gemeindeleben

Goldene Konfirmation am 22. Mai 1966

Die angekündigte goldene Konfirmation liegt hinter uns. Es war ein bewegender Tag. Der Stolz und der Dank, dabei sein zu können, mischten sich wohlthuend mit Erinnerung und Wiedersehensfreude. Von den 991 Konfirmanden der Jahrgänge 1915/16 unserer Lutherkirche hatten sich 123 angemeldet, erschienen waren 112; das entspricht etwa den berühmten 10 %, wenn man berücksichtigt, daß immerhin einige dabei waren, die seit Jahren zur Gemeinde gehören, aber ihre goldene Konfirmation nicht in der alten Heimat feiern können. Aus der Ostzone hatte sich niemand angemeldet; sicher eines der Zeichen einer zunehmenden Entfremdung. Dafür hatte aber eine goldene Konfirmandin aus Amerika geschrieben und zu diesem Tage ihrer Heimatgemeinde fünf Dollar geschickt, nachdem sie den Plan einer Überfahrt hatte begraben müssen. 31 der Angemeldeten sind ihrer Nordstadt treu geblieben, 66 wohnen im übrigen Stadtgebiet, 26 kamen von außerhalb, aber alle aus Norddeutschland. Daß fünf diamantene Konfirmanden erschienen waren, ließ uns wissen, Gedenkfeiern sind eine ansprechende und anziehende Sache.

Und dann saßen sie da in den ersten Bänken; wie einstmals! Über 100 hatten sich schon am Vorabend zur Beichte eingefunden, Frauen natürlich in der Überzahl. Welche Variationsmöglichkeiten bietet so ein Frauenkopf, wenn er neu behütet oder neu gelockt sich präsentiert, und welch strenge Einfachheit dagegen bei den weiß leuchtenden Männerköpfen! Ein lustiges Bild, diese Zusammensetzung; was unsere kirchliche Statistik stört, tut unseren Augen wohl.

Zunächst ging es reichlich lustig zu. Die Begrüßung mit den Ansagen, sorgsam bis zu dreimal wiederholt, bot Gelegenheit zu heiterem Lachen. Aber man gab sich auch sonst ganz ungezwungen. Das imposante Spiel unserer großen Orgel schien geradezu den mündlichen Austausch zu fördern. Als dann aber gesungen wurde, geschah es auch lautstark und innig. Das alte hannoversche Konfirmationslied war zuerst dran, allerdings in einem anderen Tempo und mit einem romantischeren Melodieschluß als unsere Orgel den Sängern vorzuschreiben versuchte. Sie beugte sich in uns ungewohnter, aber verhaltener Scheu der Urgewalt der Erinnerung.

Der eigentliche Tag der goldenen Konfirmation war sonnenüberstrahlt. Man kam schon früh und man war auch ungemein willig, sich in den feierlichen Zug einzuordnen, wenngleich das Abzählen zu zweit erst durch die Umsicht der Festordner zustandekam. Der Gottesdienst mit seinem Heiligen Abendmahl und seiner entsprechenden geduldheischenden Länge ist und bleibt der Mittelpunkt des Tages. Es wurde gut zugehört und es wurde manches gesagt, was zu hören heilsam war.

Das Kaffee trinken am Nachmittag hat dann seinen besonderen Zauber. Bei solchen Gelegenheiten kommt unser Saal wenigstens zur Geltung. Aber nicht er allein. Die laute Unterhaltung bewies, daß jeder sich irgendwie zur Geltung bringen wollte. Selbst bei dem gelungenen Ausflug in Hannovers Vergangenheit anhand von Dias war der Saal fast immer lauter als Dr. Stille vom Historischen Museum. Wie gut, daß wir in der Kirche zu schweigen gewohnt sind.

Wir danken unseren goldenen Konfirmanden siebenhundert DM für ein neues Kirchenfenster. Wir alle aber danken dem Herrn der Kirche für einen gesegneten Tag.

Unsere Gottesdienste

(Pr. heißt Predigttext)

Sonnabend, 4. Juni

20.00 Uhr: Wochenschlußand. u. Beichte Pastor Nippold

Sonntag, 5. Juni — Trinitatis — Psalm 8

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Schneidewind

10.00 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl Pastor Nippold

(Pr.: Epheser 1, 3 — 14

Kollekte für Luth. Weltbund)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Jesaja 6, 1 — 8)

Sonntag, 12. Juni — 1. Sonntag nach Trinitatis — Psalm 13

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl Pastor Nippold

10.00 Uhr: Gottesdienst Pastor Fuchs

(Pr.: 2. Timotheus 3, 13 — 17)

Kollekte für Heimatlose
der Kästorfer und Freistatter Anstalten)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Apostelg. 19, 8 — 20)

Sonntag, 19. Juni — 2. Sonntag nach Trinitatis

Psalm 18, 28 — 33, 47

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Schneidewind

10.00 Uhr: Gottesdienst P. Schneidewind

(Pr.: Jesaja 49, 1 — 6)

Kollekte für eigene Gemeinde)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Apostelg. 19, 23 — 40)

Freitag, 24. Juni — Johannistag

20.00 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl Pastor Nippold

Kirchenmusik

(Kollekte für Kirchenchor)

Sonntag, 26. Juni — 3. Sonntag nach Trinitatis — Psalm 32

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Schneidewind

10.00 Uhr: Gottesdienst Pastor Nippold

(Pr.: 1. Timotheus 1, 12 — 17)

Kollekte für Volksmission)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Apostelg. 20, 16 — 38)

Sonnabend, 2. Juli

20.00 Uhr: Wochenschlußand. u. Beichte Pastor Fuchs

Sonntag, 3. Juli — 4. Sonntag nach Trinitatis — Psalm 27, 1 — 6

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Schneidewind

10.00 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl Pastor Fuchs

(Pr.: Römer 14, 7 — 13 [14 — 19])

Kollekte für Ev. Hilfswerk)

Wochenschlußandacht:

Jeden Sonnabend, 18 Uhr, in der Taufkapelle außer Sonnabend, den 4. Juni und 2. Juli, 20 Uhr in der Kirche

Bibelstunden:

Montags, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12,

mittwochs, 20 Uhr, Callinstr. 14 A

Veranstaltungen

(im Gemeindehaus, wenn nicht anders vermerkt)

Männerkreis:

Frauenkreis West: Gemeinsamer ganztägiger Autobus-Ausflug am 2. Juni in den Reinhardswald

Mütterkreis West:

Frauenkreis Süd: Montag, den 6. Juni, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Frauenkreis Ost: Kaffeefahrt am Dienstag, dem 7. Juni, zum Rhodopark bei Resse

Mütterkreis Süd: Montag, den 20. Juni, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Mütterkreis Ost: Dienstag, den 21. Juni, 20 Uhr

Feierabendkreis: Sommerpause

Kirchenchor: Jeden Dienstag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Kinderchöre: Jeden Donnerstag, 15.30 und 17 Uhr

Posaunenchor: Jeden Dienstag, 20 Uhr, Kirchenkeller

Berufstätigenkreis: Jeden Donnerstag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Freitagkreis: Jeden Freitag, 19.30 Uhr

Konfirmiertenkreis: Jeden Dienstag, 19.30 Uhr, An der Lutherkirche 11

Jugendarbeitsgemeinschaft: Nach Vereinbarung, montags, 20 Uhr, Jugendraum, An der Lutherkirche 12

Kinderkreis: Jeden Mittwoch, 15 Uhr

Jungschar: Jeden Mittwoch, 16 Uhr

Jungschar (für Jungen): Jeden Mittwoch, 18 Uhr

Konfirmandenjungschar (f. Mädchen): Jeden Montag, 17.30 Uhr, An der Lutherkirche 12

Christliche Pfadfinderschaft: Jeden Donnerstag, 17.30 Uhr, im Kirchenkeller

Wölflinge (für 9- bis 10jährige Jungen): Jeden Mittwoch, 17.30 — 19 Uhr, Kirchenkeller

Evangelische Mädchenpfadfinder: Jeden Montag, 15.30 Uhr

Wachtel: Jeden Donnerstag, 15.30 Uhr

Blaues Kreuz: Jeden Freitag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Bibelfreizeit Falkenburg: Montag, den 13. Juni, bis Montag, den 20. Juni

Freud und Leid aus der Gemeinde

Geburtstage unserer lieben Alten

26. Mai Frau Ida Siegel, Schneiderberg 25, 80 Jahre. — 1. Juni Frau F. Leonhardt, Haltenhoffstr. 212, 82 Jahre. — 3. Juni Frau Marie Grefe, Callinstr. 14 B, 83 Jahre. — 3. Juni Herr Heinrich Herrmann, Schneiderberg 19 a, 83 Jahre. — 3. Juni Herr Friedrich Göben, 80 Jahre, Fliederstr. 7. — 3. Juni Herr Friedrich Günther, Astenstr. 7, 90 Jahre. — 4. Juni Frau Agnes Bolte, Engelbosteler Damm 80 bei Grote, 85 Jahre. — 6. Juni Frau Martha Ohlendorf, An der Lutherkirche 12, 82 Jahre. — 8. Juni Frau Martha Hain bei Pradel, Engelbosteler Damm 44, 83 Jahre. — 8. Juni Herr Alexander Derengowski, 80 Jahre, Nelkenstr. 17. — 9. Juni Herr Adolf Nagel, An der Lutherkirche 7, 81 Jahre. — 12. Juni Frau Grete Hoffmann, Engelbosteler Damm 78, 82 Jahre. — 13. Juni Herr Franz Gerloff, Glünderstr. 14, 89 Jahre. — 16. Juni Herr Heinrich Rössing, Fliederstr. 2, 91 Jahre. — 16. Juni Pastor Ernst Ehrenfeuchter, Kapitän-von-Müller-Str. 2, 84 Jahre. — 18. Juni Frau Anna Gorsboth, Heisenstr. 30 A, 88 Jahre. — 18. Juni Herr Adolf Sander, Schneiderberg 25 B, 87 Jahre. — 18. Juni Frau Lina Grobe, An der Strangriede 12, 80 Jahre. — 20. Juni Frau Therese Schroeder, Lilienstr. 12, 84 Jahre. — 21. Juni Frau Martha Schneidewind, Callinstr. 14 A, 82 Jahre. — 29. Juni Herr G. Stratmann, Appelstr. 5 A, 95 Jahre.

Ihre **diamantene Hochzeit** feierten am 6. Mai 1966 der Lokomotivführer i. R. Heinrich Zierenberg und seine Ehefrau Auguste geb. Sürig, Schaufelder Str. 10.

„Ich will mit dir sein. Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen.“
Josua 1, 5

In der Zeit vom 15. April bis 15. Mai

empfangen die heilige Taufe:

Ulrike Schönberger, Im Moore 34. — Torsten Seebeck, Astenstr. 31. — Jörg Frambach, Im Moore 36. — Michael Grunwald, Glünderstr. 5 a. — Jörg Eggers, Kornstr. 5. — Klaus-Dieter Feld, Engelbosteler Damm 95. — Michael Stafetzky, Heisenstr. 30. — Frank Hastenteufel, Engelbosteler Damm 60. — Manuela Schäfer, Astenstr. 5. — Heike Kreiter, Astenstr. 29. — Britt Hartmann, Am kleinen Felde 21. — Nicole Prampain dit Boulan, Marschnerstr. 37.

„Christus spricht: Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben.“
Joh. 10, 11

wurden kirchlich getraut:

Tischler Gerd Piplack, Helmkestr. 4, und die Hausgehilfin Jutta Ritter, Rehbockstr. 10. — Student Jürgen Adolf Hansing, Bremen, Kasseler Str. 64, und die kaufm. Angestellte Irene Läseke, Lilienstr. 13. — Glasermeister Werner Eickriede, Engelbosteler Damm 81, und die Büroangestellte Marion Dederding, Heisenstr. 12. — Polizeibeamter Peter Schmidt, Hannover-Kleeefeld, und die Friseurin Waltraud Kirchenknopf, Hamburg, Borgfelde 10 b. — Verkaufsfahrer Friedel Schmidt, Wettbergen, Stapelweg 70, und die Kontoristin Verena Dückers, Astenstr. 15. — Steuersekretär Manfred Reibe, Hannover, Karl-Schurz-Weg 39, und die kaufm. Angestellte Karin Everding, Appelstr. 5. — Soldat Helmut Gemart, Hannover, Kühnsstr. 14, und die Arzthelferin Inge Schüller, Hahnenstr. 7. — Versicherungskaufmann Alfred Weiß, Astenstr. 35, und die Verwaltungsangestellte Marlies Jacob, Hannover, Bebelstr. 11.

„Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“
Offb. 2, 10

wurden kirchlich bestattet:

Witwe Ida Montigny, 74 Jahre, Kniestr. 24 A. — Rentner Oskar Malkmus, 75 Jahre, Appelstr. 6. — Witwe Karoline Manz, 77 Jahre, Nelkenstr. 8. — Ehefrau Ruth Meyer, 37 Jahre, Haltenhoffstr. 38. — Frä. Edith Grail, 73 Jahre, Köln, Aachener Str. 458. — Ehefrau Minna-Mimmi Röders, 77 Jahre, Appelstr. 5 A. — Gastwirt Hans Jürgens, 63 Jahre, Kniestr. 5. — Witwe Emma Flachsart, 62 Jahre, Rühlmannstr. 6. — Frä. Alma Lange, 66 Jahre, Lilienstr. 20. — Witwe Hermine Neuhaus, 78 Jahre, Haltenhoffstr. 9. — Witwe Martha Ebeling, 73 Jahre, Glünderstr. 11. — Luftaufsichtsbeamter a. D. Karl Albers, 73 Jahre, Engelbosteler Damm 81. — Rentner Heinrich Brown, 74 Jahre, Lilienstr. 19. — Dolmetscher Dr. Franz Spletter, 69 Jahre, Glünderstr. 6. — Rentner Friedrich Behrmann, 80 Jahre, Haltenhoffstr. 3. — Bäcker Heinrich Otto, 39 Jahre, Engelbosteler Damm 52.

„Gleichwie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht.“
1. Kor. 15, 22